

Herwig Duschek, 1. 10. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1284. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (100)

(Ich schließe an Art. 1283 an.)

Franz Schubert – „Heideröslein“ – „Schubertiaden“ – „Nacht und Träume“ – Schuberts Freundesliebe

(Friedrich Oberkogler:<sup>1</sup>) *An seiner Sendung hat Schubert nie gezweifelt:*

*"Die Welt gleicht einer Schaubühne, wo jeder seine Rolle spielt ... Sobald er eine ihm angemessene Rolle bekommt, wird er sie gut spielen. Erhält er Beifall oder nicht, dies hängt von einem tausendfältig gestimmten Publikum ab. Drüben hängt der Beifall oder Tadel von dem Weltregisseur ab." (Aus Schuberts Tagebuch)<sup>2</sup>*

*Seiner Rolle war er sich nur zu bewußt: "Mich soll der Staat erhalten", sagt er zu seinen Freunden, "ich bin für nichts als das Komponieren auf die Welt gekommen."*



Schubert Heidenröslein Peter Schreier

Das Heideröslein (re) ist eines von den bekanntesten Gedichten Goethes.

Sah ein Knab ein Röslein stehn,  
Röslein auf der Heiden,  
War so jung und morgenschön,  
Lief er schnell, es nah zu sehn,  
Sah's mit vielen Freuden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: „Ich breche dich,  
Röslein auf der Heiden!“  
Röslein sprach: „Ich steche dich,  
Dass du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden.“  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Heiden;  
Röslein wehrte sich und stach,  
Half ihm doch kein Weh und Ach,  
Musst es eben leiden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

*Daß ihm der Staat diesen Wunsch nicht erfüllte und ihn der Gerissenheit der Verleger überließ, die ihm um wenig Geld seine Kompositionen abknuserten, mußte er immer wieder leidvoll am eigenen Leib erfahren:*

*"Wenn nur mit den - - von Kunsthändlern etwas Honnetes zu machen wäre, aber dafür hat schon die weise und wohlthätige Einrichtung des Staates gesorgt, daß der Künstler ewig der*

<sup>1</sup> In: Franz Schubert – Individualität und Schicksal im Spiegel seines Werkes, S. 6-20, Selbstverlag 1975

<sup>2</sup> Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, Schubert – Die Dokumente seines Lebens, Leipzig 1964

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=QG-B8inb9YE>

*Slave jedes elenden Krämers bleibt." – lesen wir in einem Brief an Vater und Stiefmutter, 1825.*

*Schuberts Freundeskreis, der sich in verschiedenen Wiener Bürgerhäusern zu schöngestig-künstlerischer Geselligkeit, den sogenannten "Schubertiaden" zusammenfand, ist wiederholt Gegenstand spießiger Kritik gewesen, weil man in diesen Zusammenkünften nichts als feucht-fröhliche Gelage sehen wollte. In Wahrheit aber waren sie "festliche Weihestunden, in denen die neuesten Dichtungen, Lieder, Kammermusik und gute Ünterhaltungsmusik aus der Taufe gehoben wurden."<sup>4</sup> Unsere a-musische Zeit kann sich heute nur wenig Vorstellungen davon machen, wie stark die Musikpflege damals geblüht hat, was alles an Werken der Literatur und Musik an solchen Abenden rezitiert, gesungen und aufgeführt wurde.*



Gesellschaftsspiel in Atzenbrugg (Niederösterreich) mit Franz Schubert am Klavier.

*Nicht selten heißt es in den Berichten: "... und Schubert sang herrlich", oder: "Vogl sang Schubertsche Lieder meisterlich", weiters: „Dann kam Schubert und spielte ein herrliches, aber melancholisches Stück von seiner Komposition ..." usw. Neben den engeren Freunden um Schubert, zu denen u.a. Schober, Spaun,<sup>5</sup> Bauernfeld, Hüttenbrenner, Mayrhofer, Schwind<sup>6</sup> und Kupelwieser zu zählen sind, besuchten zahllose "Wandergäste" diese Geselligkeitsabende, unter ihnen wiederholt Dichter, Musiker und viele Maler.*

*Grillparzer<sup>7</sup> war kein seltener Gast an diesen Abenden, die im Hause Sonnleithners, der Schwestern Fröhlich, des Dichters Collin oder des Burgschauspielers Anschütz abgehalten wurden. "Aus den Biedermeiersalons, wo Michael Vogl von Schubert begleitet die ersten*

<sup>4</sup> Unter Anmerkung 3 steht: Fritz Högler, *Geschichte der Musik*, Wien 1949

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1282 (S. 4) und 1283 (S. 3)

<sup>6</sup> Moritz Ludwig von Schwind (1804- 1871) war ein österreichischer Maler.

<sup>7</sup> Franz Grillparzer (1791-1872) war ein österreichischer Schriftsteller.

Bewunderer der neuen Liedkunst gesammelt hat, ist das Schubertlied zu seiner Reise um den Erdball angetreten."<sup>8</sup>

Dies freilich erst nach Schuberts Tod. Denn seit seines Lebens nahm die große Welt, die sich dem Wunderkind Mozart so schnell geöffnet hatte, um sich allerdings dem reifen Meister wieder zu verschließen, nahm Kritik und Presse kaum von dem Meister Notiz. Trotzdem war Schubert kein Unbekannter, weder in Wien, noch in Graz, Linz und Steyr, so wie in manchem anderen Städtchen Österreichs, das er mit Vogl besuchte und mit seinen Liedern begeisterte. Doch waren es immer private Veranstaltungen, die seinen Ruhm verbreiteten und so kam es zu jenem Paradoxon, daß sein Name sogar über die Grenzen Österreichs hinaus genannt wurde und er dennoch offiziell ein "Unbekannter" blieb.



Kathleen Battle - Nacht und Träume - Schubert 3 / 9

Schuberts Lied Nacht und Träume ist nach dem Gedicht Nachtfeier von Matthäus von Collin (1779-1824):

#### Nachtfeier

Heil'ge Nacht, du sinkest nieder;  
Nieder wallen auch die Träume  
Wie dein Mondlicht durch die Räume,  
Durch der Menschen stille Brust.  
Die belauschen sie mit Lust;  
Rufen, wenn der Tag erwacht:  
Kehre wieder, heil'ge Nacht!  
Holde Träume, kehret wieder!

"Wie es in Schuberts charakterlicher Veranlagung begründet liegt, daß er den größten und einzig kongenialen Zeitgenossen" – Beethoven – "scheu mied und die Bekanntschaft der anderen Wiener Musiker seiner Zeit zumindest nicht suchte, so hat sich umgekehrt kaum ein einziger neben ihm lebender Komponist um ihn wirklich bemüht, und die vereinzelt, die seinen Weg zufällig kreuzten, haben seine Größe und Eigenart nicht im vollen Maße erkannt."<sup>10</sup>

Schuberts Freundesliebe ist ein einzigartiges Phänomen seines Lebens. Schon in dem Knaben lebte ein starker Drang nach Gemeinschaft mit gleichgesinnten Kameraden. In seinem späteren Leben vermochte die Liebe zu seinen Freunden nichts aufzuwiegen. Auch das "hübscheste Lärchen in Ungarn" ersetzte ihm nicht die Entbehrung, die er durch das Getrenntsein von den Freunden empfand. Als Schubert in Linz weilte und Spaun seiner Versetzung nach Lemberg folgen mußte, ist ihm die Stadt wie ein "Leib ohne Seele", wie ein "Reiter ohne Kopf" und wie eine "Suppe ohne Salz".

In seinem kurzen Leben war zwar kein Raum die Beziehung von Mensch zu Mensch langsam und organisch wachsen zu lassen. Trotzdem war er nie übereilt im Knüpfen von Freundschaften. Wenn ein "Neuer" in den Schubert-Kreis eingeführt wurde, war er stets abwartend

<sup>8</sup> Unter Anmerkung 3 steht: Fritz Högler, *Geschichte der Musik*, Wien 1949

<sup>9</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=IzI0vn8egw>

<sup>10</sup> Unter Anmerkung 2 steht: Walter Vetter, *Der Klassiker Schubert*, Leipzig 1953

und reserviert. Seine erste Frage, die beinahe zu einem ungeschriebenen Aufnahmegesetz wurde, lautete: "Kann er was?". Eine Formel, die den Zusammenkünften sehr bald den Spitznamen "Canevas-Abende" einbrachte.

Schubert schätzte nur den, der etwas leistete. So verlor z.B. der aus Werfen stammende, begabte Lyriker Ferdinand Sauter seine Gunst, weil er sich im Trunk verbummelte: "Er gibt ja der Gesellschaft nichts." Und in dem erwähnten Brief an Spaun nach Lemberg heißt es:

"Überhaupt ist es ein wahres Elend, wie jetzt überall alles zur faden Prosa sich verknöchert, wie die meisten Leute dabey ruhig zusehen oder sich gar wohl dabey befinden, wie sie ganz gemächlich über den Schlamm in den Abgrund glitschen. Aufwärts geht's freylich schwerer; und doch wäre dieses Gesindel leicht zu Paaren zu treiben, wenn nur von oben aus etwas geschähe."<sup>11</sup>

Für seine Freunde setzt er sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit ein, verlangt von ihnen jedoch gleichen Einsatz. Und er findet ihn, wie er auch seine Liebe durch sie erwidert sieht. Am 1. September 1825 schreibt Schwind an Schubert:

"Kuppel ist sehr fleißig, und Schober scheint ernste Anstalten dazu zu machen, aber wiewohl auf diese Art jeder glücklich ist, haben wir keine frohe Vereinigung ohne Dich."

Und an Schober heißt es 1824 von der gleichen Hand: "Das Höchste, was ich auf Erden weiß, ist die Liebe, die Schönheit und die Weisheit. Du selbst hast mich zu Dir und zu Schubert gezählt, und ich konnte die Wonne nicht ertragen. So hat mich der Schmerz gereinigt, daß ich alles darauf baue, daß ich der dritte zu euch bin."

Spaun gedenkt 1822 wehmütig der Stunden, die er im Kreis um Schubert verleben durfte: "Im ganzen bin ich wohl zufrieden, nur kann mir nichts die schönen geselligen Stunden vergessen machen, die ich mit Euch verlebe, und die oft Schubert so verschönerte, ich fürchte, daß sie mir nie so schön wiederkehren werden."

Nach Schuberts Tod wird allen in schmerzvollster Bitterkeit voll bewußt, was sie schon immer empfunden haben, daß der Geschiedene ihr innerster Kern, ihrer aller Seele war:

Aus Bauernfelds Tagebuch: "Gestern nachmittags ist Schubert gestorben. Es ist mir wie ein Traum. Die ehrlichste Seele, der treueste Freund! Ich wollt', ich läge statt seiner. Er geht doch mit Ruhm von der Erde." (20.XI.1828)

"Gestern unsern Schubert begraben. Schober mit seinem Kunstinstitut ist der Krida (Krise) nahe, Schwind und ich sind mutlos. Was ist das für ein Leben!" (22.XI.1828)

Und Schwind an Schober: "Du weißt, wie ich ihn liebte. Du kannst Dir auch denken, wie ich dem Gedanken kaum gewachsen war, ihn verloren zu haben. Wir haben noch Freunde, teure und wohlwollende, aber keinen mehr, der die schöne, unvergeßliche Zeit mit uns gelebt und nicht vergessen hat. Ich habe um ihn geweint, wie um einen meiner Brüder, jetzt aber gönnt' ich ihm's, daß er in seiner Größe gestorben ist und seines Kummers los ist. Je mehr ich es jetzt einsehe, was er war, je mehr sehe ich ein, was er gelitten hat. Schubert ist tot und mit ihm das Heiterste und Schönste, das wir hatten ..."

Die Liebe zu den Freunden stand ihm höher als jede Beziehung zu dem "zarten" Geschlecht. Das besagt jedoch nicht, daß sein Leben davon unberührt blieb wie jenes Beethovens (?) oder

---

<sup>11</sup> Unter Anmerkung 1 steht: Otto Erich Deutsch, *Schubert – Die Dokumente seines Lebens*, Leipzig 1964

*Bruckners. Ein Liebesfrühling hat auch ihm einst geblüht und er hat sich ihn sein Leben hindurch als verborgene Sehnsucht erhalten.*



Franz Lachner (links), Franz Schubert und Eduard von Bauernfeld (rechts) beim Heurigen (Moritz von Schwind, Zeichnung von 1862 [Ausschnitt]).

*Seine Jugendliebe war Therese Grob. Als sechzehnjähriges Mädchen hob sie mit ihrem glockenreinen Sopran Schuberts F-Dur-Messe aus der Taufe. Eine Schönheit war das blatternarbige Mädchen bestimmt nicht; "aber gut war sie, herzensgut!"*

*Seit damals leuchtete ihm noch so manches warme Frauenauge und auch die blitzenden Augen der jungen Komtesse Esterhazy hatten es ihm angetan. Keiner ist es jedoch gelungen, in seiner Seele das Bild jenes unscheinbaren Mädchens auszulöschen. Im August 1818 schreibt er an Bruder Ferdinand: "Ja geliebtes Wien, du schließt das Teuerste, das Liebste in deinen engen Raum, und nur ein Wiedersehen, himmlisches Wiedersehen wird dieses Sehnen stillen!"*

*Das Eheproblem hat ihn niemals beschwert, da er es bewußt aus seinem Leben ausklammerte. "Ein verheirateter Künstler", so schreibt er in seiner gewohnt humorvollen, alle Opfer der Entsagung damit unterspielenden Weise, "ein verheirateter Künstler ist verpflichtet, so wohl Kunst- wie Naturstücke zu liefern, und wenn beide Arten geraten, so ist er doppelt zu loben, denn das ist keine Kleinigkeit. Ich leiste Verzicht darauf."*

(Fortsetzung folgt.)